Veröffentlicht am 16. November 2026

«Morgarten findet statt»

Bern, 16.11.2026 — Rede von Bundesrat Martin Pfister, Chef des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), anlässlich der Gedenkfeier zur Schlacht am Morgarten, Sonntag, 15. November 2026 in Sattel SZ.

Es gilt das gesprochene Wort
Herr Nationalratspräsident
Herr Ständeratspräsident
Sehr geehrte Herren Landammänner der Stände Schwyz und Zug
Herr Staatsratspräsident des Kantons Freiburg
Frau Staatsratspräsidentin des Kantons Waadt
Hochgeachteter Abt
Sehr geehrte Mitglieder der eidgenössischen Räte, der Kantonsregierungen, der Bezirks- und der Gemeindebehörden
Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von Kirche, Armee, Gesellschaft und Wirtschaft
Geschätzte Gäste, meine Damen und Herren

Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Morgarten ist quasi vor meiner Haustüre, auch wenn ich aus Schwyzer Sicht als Zuger historisch auf der falschen Seite, der habsburgischen wohne.

Vor vier Jahren stand ich bereits vor Ihnen, damals als Zuger Landammann. Die Festrede hier am Morgarten gilt gemeinhin als anspruchsvollster Auftritt einer Zuger Politkarriere. Zum einen weiss ich, wie hart die Bänke da unten sind und wie sehr man hofft, die Rede möge nicht zu lange gehen oder zumindest ein wenig unterhalten.

Andererseits weiss ich auch, wie viel Zeit man beim Mittagessen anschliessend im Sattel hat, die Aussagen des Festredners durchzugehen, zu loben und zu kritisieren. So war ich damals froh, den vermeintlich schwierigsten Auftritt als Politiker hinter mir zu haben.

Wie man sich täuschen kann – und so werte ich Ihre Einladung heute als gutes Zeichen, dass meine Rede von damals gar nicht oder wenigstens nicht in so schlechter Erinnerung geblieben ist, dass das Sie von einer zweiten Einladung abgesehen hätten.

Ich entschuldige mich zudem gleich zu Beginn, dass ich mit meinem Auftritt als Bundesrat eine schöne Tradition durcheinanderbringe: nämlich den bewährten Turnus, in dem sich Zuger und Schwyzer Kantonalpolitiker am Rednerpult abwechseln.
Wobei mein Kollege Bundesrat Albert Rösti diesen Turnus bereits letztes Jahr durcheinandergebracht hat.

In seiner Ansprache erinnerte er daran, dass die Geschichte und somit Morgarten eine gute Lehrerin sei, wir aber keine guten Schüler.

Damit hat er recht. Und das führt uns zur Frage, weshalb wir heute hier sind.
Morgarten war in meiner Kindheit ein selbstverständlicher Teil unseres gemeinsamen Geschichtsbewusstseins. Einige von Ihnen gehören wie ich sicherlich noch zu jener Generation, die die Schlacht am Morgarten in der Schule im Sandkasten nachgespielt hat.
Vielleicht erinnern Sie sich auch an den Dokumentarfilm von Erich Langjahr und Beni Müller aus dem Jahr 1978 über die Morgartenfeier.
Eine ikonische Szene ist mir besonders im Gedächtnis geblieben: jene als ein Kampfjet im Tiefflug über Festredner und die versammelte Menge hinwegdonnert. Der Film hat den schlichten Titel: «Morgarten findet statt».

Das klingt wie eine jener Mitteilungen der einstigen Telefonauskunft. Man wählte am Morgen eine Nummer, wenn man erfahren wollte, ob das Skirennen stattfindet, der Schwimmkurs oder die Schulreise.

Bei Morgarten erübrigt sich diese Frage. Morgarten findet statt. Bei jedem Wetter und unter fast allen Vorzeichen.

Aber Morgarten ist mehr als eine feste Grösse im Kalender. Morgarten wurde in der Geschichte der Schweiz immer auch dann beschworen, wenn unser Land in bedrohlichen Zeiten Mut, Tatkraft und Einigkeit brauchte.

Wenn die Schweiz vor der Frage stand, wie ein kleines Land in einer Welt mächtiger Staaten seine Eigenständigkeit bewahren kann.

So erinnerte man sich während der beiden Weltkriege an Morgarten. General Ulrich Wille tat es. General Henri Guisan tat es.

Und Bundesrat Rudolf Minger erklärte 1937:
«Aus der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft leuchtet uns Morgarten entgegen wie die Morgensonne der Freiheit.»

Das ist ein etwas pathetisches, aber ein schönes Bild.

Wir sollten unterscheiden, was uns Geschichte sagen kann und was nicht. Sie mag unser Bewusstsein schärfen dafür, dass politische Ordnungen zerbrechen können. Oder dass es leuchtende Momente gibt, in denen die richtigen Entscheidungen den Lauf der Geschichte auf Jahrhunderte hinaus prägen. Aber die Geschichte bietet uns keine fertigen Rezepte.

Dennoch, so meine ich, kann die Erinnerung an Morgarten uns auch heute noch nützlich sein.
Werfen wir einen Blick auf die Situation, in der wir uns befinden.

Damals am 15. November 2022, als ich als Landammann erstmals eine Festrede halten durfte, schauten wir gebannt in die Ukraine. Nach langer Zeit brach in Europa wieder ein Krieg aus. Ich hätte damals nicht geglaubt, dass dieser Krieg vier Jahre später immer noch in gleicher Grässlichkeit wütet und ich meine Festansprache von damals eigentlich wiederholen könnte.

Der Krieg in der Ukraine, der nun bald fünf Jahre dauert, ist ein fanal. Und die Bedrohung reicht über das Kriegsgeschehen hinaus. In Europa nehmen die hybriden Angriffe zu, das heisst: Cyberangriffe auf Firmen und Behörden, Drohnenüberflüge über kritischen Infrastrukturen und Armeeanlagen, Sabotageakte, Spionage und gezielte Desinformation.

In den vergangenen Wochen haben Sie es zur Genüge in den Medien gelesen: Auch die Schweiz ist davon betroffen.

Diese Angriffe erfolgen oft im Verborgenen und unterhalb der Schwelle eines offenen Krieges. Sie wollen Chaos stiften. Sie heizen bereits bestehende gesellschaftliche Konflikte an. Sie nähren das Misstrauen in die Institutionen und den Zweifel an der Handlungsfähigkeit demokratischer Regierungen.

Wir können sagen - und ich bin sehr dankbar dafür -, dass in unserem Land das Vertrauen in die Institutionen immer noch hoch ist. Aber auch in der Schweiz steht unser Zusammenhalt auf dem Spiel. Ein demokratischer Staat kann nur funktionieren, wenn die Menschen Vertrauen in ihn haben, in die Regierungen, die Gerichte, die Verwaltung.

Angesichts der geopolitischen Entwicklungen der letzten Jahre betreten wir ein Gelände, das auf unseren bisherigen, geschichtlichen Landkarten kaum verzeichnet ist.

Wir mögen aus der europäischen Geschichte zwar den Aufstieg autoritärer Ideologien kennen. Die Generationen vor uns haben Gewalt und die Schrecken des Krieges erlebt. Aber die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg verblasst.

Die neuen Formen der Kriegsführung, mit ihren hybriden Mitteln und technologischen Möglichkeiten, haben aber kein historisches Vorbild. Zwar gab es auch schon früher Desinformation, Spionage und Sabotage, aber die technischen Möglichkeiten und die verschwommene Grenze zwischen Krieg und Frieden sind ein neues Phänomen.

Hinzu kommt: Dieser neue Krieg findet statt in einer Welt von nie dagewesener Vernetzung und wechselseitigen Abhängigkeiten. Nach Jahren wirtschaftlicher Globalisierung hat sich auch der Krieg globalisiert.

Wir wissen nicht genau, wohin die Reise geht. Es scheint, dass die Unsicherheit eine Konstante der nächsten Jahre sein wird.

Der Philosoph Ernst Bloch sprach einst vom «Dunkel des gelebten Augenblicks». Er beschrieb damit, wie schwer es uns Menschen fällt, die Gegenwart, in der wir leben, vollständig zu erfassen. Wir stehen mitten in den Ereignissen, ohne ihre Bedeutung und ihre ganze Tragweite schon ermessen zu können.

Ich würde hier dennoch anfügen, dass wir zweifellos eine historische Zeit erleben.
Eine weitere wichtige Erkenntnis ist es, dass wir der Zukunft nicht ohnmächtig ausgeliefert sind. Wir können sie mitgestalten. Aber wir müssen es auch wirklich tun.

Was brauchen wir, um jetzt ins Handeln zu kommen? Vielleicht kommt hier jener Geist ins Spiel, den wir mit Morgarten verbinden. So, wie man ihn früher zu beschwören pflegte.
Ulrich Wille sagte in Bezug auf Morgarten, es sei eine «selbstverständliche Pflicht gegenüber dem Vaterland, alles zu leisten und alles zu ertragen».

General Guisan gab seinen Soldaten beim Tagesbefehl 1940 das Vorgehen bei der Schlacht am Morgarten als «ewiges Vorbild».

Ich möchte nicht so weit gehen.
Ich verstehe die Erinnerung an Morgarten als Aufforderung, uns vorzusehen. Und beim Blick zurück nicht zu vergessen, unsere Augen auch nach vorne zu richten: Was wir heute beschliessen – oder unterlassen – , wird unser Land auf Jahrzehnte hinaus prägen.

Nun stellt sich die Frage: Was können wir tun?
Das kann zum einen auf persönlicher Ebene erfolgen. Wenn Bürgerinnen und Bürger Verantwortung übernehmen.

Zum Beispiel wenn Sie als Firmeninhaber Ihre Systeme vor Cyberangriffen schützen. Wenn junge Menschen Militärdienst oder Dienst im Zivilschutz leisten. Wenn Arbeitgeber den Mitarbeitenden den nötigen Freiraum dafür gewähren. Als Stimmbürgerin und Stimmbürger, wenn Sie sich in die politische Debatte einbringen, sich eine Meinung bilden und abstimmen.
Und auch, wenn Sie heute hier zusammenkommen, um eines historischen Ereignisses zu gedenken, das immer wieder geholfen hat, den schweizerischen Zusammenhalt zu finden, der die Grundlage für entschlossenes Handeln ist.
Das ist alles ziemlich unspektakulär. Und kaum jemand wird dafür in die Geschichtsbücher eingehen. Aber wir sollten die Bedeutung nicht unterschätzen.

All dies sind Beiträge zu jener geistigen Infrastruktur, die unser Land im Innersten zusammenhält.

Zum anderen sind Geist und Tatkraft auch von institutionellen Bedingungen abhängig.
Je stärker wir als Nation die Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit als gemeinsame Aufgabe begreifen, je entschlossener wir die gesamte Gesellschaft – Bevölkerung, Wirtschaft, Politik und staatliche Institutionen – in die Vorsorge und den Schutz unseres Landes einbinden, desto widerstandsfähiger werden wir.

Dazu gehört auch der Wille aller, unsere Debatten demokratisch zu führen; uns zwar zu streiten, aber dann mit noch mehr Inbrunst nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen.

Meine Damen und Herren
«Morgarten findet statt». Das ist eine beruhigende Gewissheit, wenn wir Morgarten als Überwindung politischer und gesellschaftlicher Gräben verstehen und als Entschlossenheit, die wichtigsten Aufgaben unserer Zeit gemeinsam und zielstrebig anzugehen.

Der Schweizer Historiker Jakob Burkhardt schrieb sinngemäss: Geschichte soll uns nicht klug für ein andermal machen, sondern weise für immer.

Eigentlich ist es ganz einfach:
Morgarten findet statt. Weil Menschen dafür sorgen, dass es stattfindet.

Ich danke dem Kanton Schwyz, dass er jedes Jahr diese freundeidgenössische Feier organisiert und den Zugern, die während der Feier auf das Schiessen verzichten.
Und jetzt schliesse ich meine Rede. Sonst habe ich hier auf den harten Holzbänken bald mehr Gegner als die Habsburger vor 700 Jahren.